

ZUKUNFTSATLAS 2010

Die Eifel – das Land ohne Leute

von Sven Prange

Der Eifel laufen die Einwohner davon. Jetzt kämpft die Region um den Anschluss - und kann dabei doch nur kleine Schritte gehen.



Landrat Heinz Onnertz, Wirtschaftsförderer Alfred Bauer (r.): Auf Hilfe von außen können sie sich nicht verlassen.

Quelle: Sandra Stein für Handelsblatt

BITBURG/DAUN. Wenn alle so wären wie er, hätte Heinz Onnertz ein Problem weniger. Vor drei Jahrzehnten hat er seine Heimat im rheinischen Neuss verlassen und sich im rheinland-pfälzischen Vulkaneifelkreis niedergelassen. Jetzt schält er sich aus seinem Landrats-Sessel, geht zum Fenster und schaut auf die nebelüberzogenen Eifel-Hügel. "Wenn Sie hier einmal sind", sagt er zu seinem Wirtschaftsförderer Alfred Bauer, als ob er dem die Vorzüge der Region erklären müsste, "dann wollen Sie nie wieder weg." Dennoch ist der Vulkaneifelaner eine bedrohte Spezies.

Da geht es Onnertz und Bauer genauso wie ihren Kollegen in der Region: Ob in Cochem-Zell, Bitburg-Prüm oder Ahrweiler - überall kämpfen Verwaltung, Politik und Wirtschaft in der Eifel im Norden von Rheinland-Pfalz darum, Anschluss zu halten. Zwar geht es der Region

gegenwärtig wirtschaftlich gut. Aber die handwerklich, landwirtschaftlich und klein-industriell geprägte Wirtschaft ist alles andere als für die Zukunft gerüstet.

Es gibt Menschen in der Eifel wie Onnertz und Bauer, die das erkannt haben. Mit vielen kleinen Projekten und Ideen basteln sie an einer Zukunft für die Region. Die große Frage, die sie sich stellen: Kommen wir zu spät?

Milch, Bier und Sprudel - das Ernährungsgewerbe dominiert

"Die gesamte Region hat ein Image als Landwirtschaftsgebiet", sagt Arne Rössel, Hauptgeschäftsführer der Industrie und Handelskammer Trier. - Am sichtbarsten wird das im Kreis Bitburg-Prüm, wo etwa 90 000 Menschen leben - verteilt auf 235 Gemeinden. Kleinteiliger ist Deutschland nirgends. Kleine Handwerke, einfache Dienstleister und mittelständische Produktionsbetriebe prägen die Wirtschaft. Unternehmerische Leuchttürme? Die Gerolsteiner-Brunnen, die Molkereigenossenschaft MUH und die Bitburger Brauerei, allesamt lebensmittelverarbeitende Betriebe, wenig Industrie von morgen.

Sie wollen das ändern in der Eifel - mit ersten Erfolgen. Der Rhein-Lahn-Kreis etwa hat es in Sachen Unternehmensgründungen unter die Top 100 in Deutschland gebracht. Andere Kreise eifern dem nach. Sie richten Gründungszentren ein, schaffen Infrastruktur für Selbstständige und bieten Unternehmensgründern Rundum-Sorglos-Pakete, wie sie in Großstädten undenkbar wären. "Wenn Sie sich als Selbstständiger bei uns im Kreis niederlassen", sagt Landrat Onnertz aus der Vulkaneifel, "dann besorgt unsere Verwaltung ihrem Partner auch einen Job. Behördengänge, Immobiliensuche und alles, was dazu gehört, nehmen wir Ihnen auch ab." Trotz klammer Kämmerer sind Ganztagsbetreuung in den Kindergärten und Schulen besser ausgebaut als in vielen Großstädten und obendrein kostet die Nutzung kaum etwas.

"Wir müssen uns aus uns selbst entwickeln", sagt IHK-Mann Rössel. "Die Erfahrung lehrt doch, dass wir oft den Kürzeren ziehen, wenn wir uns auf Unterstützung von außen verlassen." Viele in der Eifel haben da das Beispiel aus dem Kreis Ahrweiler vor Augen: Mit Millionen wollte die Mainzer Landesregierung dort den Nürburgring ausbauen. Statt eines Leuchtturms haben die Menschen nun eine skandalverseuchte Investitionsruine - es gab Korruptionsvorwürfe, aber keinen Fortschritt. "Das war Geld, mit dem wir in vielen kleinen Projekten sehr viel mehr hätten anfangen können", sagt ein Kommunaler vor Ort.

Deswegen macht der Eifelner jetzt, was er am besten kann: er konzentriert sich auf sich. Der Landrat des Kreises Bitburg-Prüm, Ulrich Streit, sagt: "Sie werden keine Großinvestoren von außen mehr finden. Die

suchen 4 000 andere Kommunen auch." Deswegen geht auch er den Weg der kleinen Schritte. "Wirtschaftsförderung ist wie puzzeln."

60 Millionen Euro will Streit in seinem Kreis in den Ausbau der Schulen stecken, die Kinderbetreuung erweitern, ein kulturelles Angebot vorhalten, die Region mit Breitbandleitungen versorgen, Partnerschaften mit Universitäten eingehen, um Existenzgründer zu locken.

Denn Streit und seine Mit-Streiter wissen: Eigentlich stehen sie fast auf verlorenem Posten. Der kürzeste Weg von der Kreisstadt Bitburg zur nächsten Autobahn dauert eine dreiviertel Stunde, Rückgrat der Wirtschaft waren über Jahrzehnte zwei amerikanische Militärflughäfen, die geschlossen wurden. Eine jährliche Wirtschaftskraft von 150 Millionen Euro ging dem Kreis so verloren.

Lediglich 4,6 Prozent der Beschäftigten sind Akademiker, kaum noch messbare 0,1 Prozent der Arbeitnehmer im Kreis arbeiten im Bereich Forschung und Entwicklung. Halbe Dörfer stehen leer, Infrastruktur liegt brach.

Wie soll ein Landrat diese Gemengelage zum Guten wenden?

Streit versucht es mit Optimismus und der guten Gegenwart. "Wir haben in den vergangenen 40 Jahren 50 Prozent unserer Betriebe verloren", sagt Streit. "Und dennoch stehen wir gegenwärtig gut da." Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Kreises liegt mit knapp 89 000 Euro pro Beschäftigtem im deutschen Mittelfeld, auf 13 000 Einwohner der Kreisstadt Bitburg kommen 40 Autohäuser, auf dem Arbeitsmarkt herrscht bei einer Arbeitslosenquote von 2,9 Prozent Vollbeschäftigung. Diejenigen, die arbeiten, pendeln freilich meist ins benachbarte Luxemburg.

Hoffen auf den Großinvestor aus dem Nachbarland Luxemburg

Auf Luxemburg hofft Streit auch bei seinem nächsten Coup. 250 Hektar Fläche inklusive Flughafeninfrastruktur hat das US-Militär bei seinem Abzug aus Bitburg hinterlassen. Die Hälfte davon hat der Kreis schon mit kleinen und mittelständischen Unternehmen gefüllt. Aus dem Rest soll ein Cargo-Flughafen werden. "Wir haben auch einen Investor aus Luxemburg, der das entwickeln möchte - völlig ohne öffentliches Geld", sagt Streit. Sein Traum: Investitionen in Millionenhöhe und 2 000 Arbeitsplätze, wenn der Flughafen als Drehkreuz für Logistikflüge dient.

Nicht alle sind so zuversichtlich wie Berufsoptimist Streit. "Bisher hat der Investor noch nicht erklären können, wer eigentlich genau seine Geldgeber sein sollen", sagt IHK-Mann Rössel. Sollte der Plan scheitern, hätte sich eine alte Eifel-Weisheit wieder einmal bewahrheitet: Wer sich auf Hilfe von außen verlassen, ist verlassen.

© 2011 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (**Mediadaten**) | Verlags-Services für Content: **Content Sales Center** | **Sitemap** | **Archiv**

Realisierung und Hosting der Finanzmarktinformationen: **vwd Vereinigte Wirtschaftsdienste AG** | Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min.